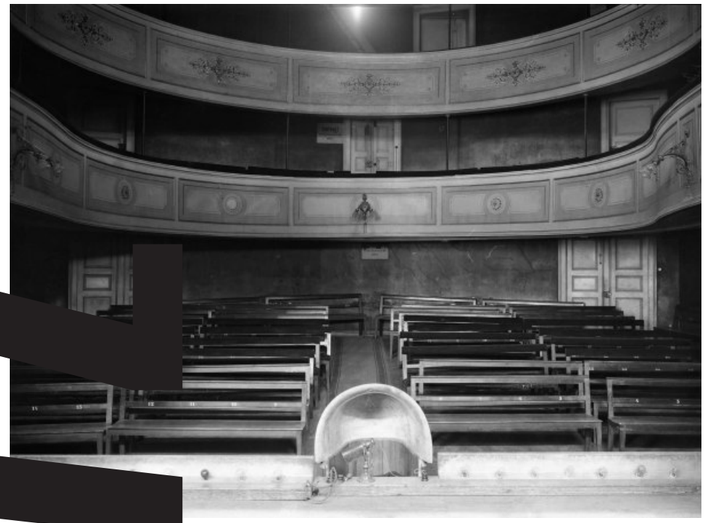
1872–



Theatersaal, 1874

Baugeschichte

Text — Hans Baumann, Burgdorf

Auf einem Grundstück am Kirchbühl, das nach dem grossen Stadtbrand von 1865 ungenutzt geblieben war, wurde 1872 mit dem Bau eines «Gesellschaftshauses und Theater» Casino begonnen. Im Herbst 1873 war es bezugsbereit, am 28. Dezember wurde «beim strahlenden Licht eines Weihnachtsbaume» der Theatersaal eingeweiht und am 23. Februar 1874 fand dort die Eröffnungsvorstellung mit dem Stück «Die Lady in Trauer» statt. «Es ist ein grossstädtisches Gefühl, zum ersten Mal in dem eigens erbauten Theater zu sitzen», hiess es damals in der Zeitung. Zu Recht, denn es war weit herum das erste Haus mit Parterre und zwei Rängen. Das Stadttheater Bern etwa wurde erst 1903 eröffnet. Der Zweckbestimmung «Gesellschaftshau» dienten Saal und Restaurant im Erdgeschoss und eine Besonderheit: der leicht schräg nach unten verlaufende Boden des Zuschauerraums konnte dank einer grossen Kurbel auf die Höhe der Bühne angehoben werden, so dass ein grosser Ballsaal entstand.

Das blieb so bis 1931. Nun wurde das Haus, das in jeder Hinsicht völlig veraltet war, nahezu ausgehöhlt und innerhalb von gut acht Monaten nach den Plänen von Ernst Bechstein wieder aufgebaut. Der Grundriss des Erdgeschosses wurde verändert, der Theatersaal erhielt das Aussehen, das wir im Prinzip noch heute kennen, und die technischen Einrichtungen wurden entscheidend modernisiert.

1968 entstand mit dem Durchbruch ins Haus Kirchbühl 12 eine Zuschauergarderobe - vorher wurden die Kleider im Saal unten auf Tische gelegt. Im selben Jahr verbesserte der Anbau auf der Nordseite die räumlichen Verhältnisse auf der Bühne und in den Künstlergarderoben. Der Einbau eines Lifts ermöglichte es, die Bühnenbilder von der Terrasse aus dorthin zu bringen, statt dass man sie über die Treppe und den Zuschauerraum hinauftragen musste. 1977 wurden unter anderem die Bestuhlung im Zuschauerraum erneuert und der Orchestergraben so verändert, dass er auch zugedeckt werden kann.

In den Nullerjahren mehrten sich die Anzeichen, dass eine technische und räumliche Sanierung des Casino Theaters in allen Bereichen nicht zu umgehen war. Wegen der unzulänglichen Brandschutzmassnahmen drohte sogar eine behördliche Schliessung. 2007 begann die Planung für eine grundlegende Renovation. Finanzielle Probleme zögerten deren Realisierung immer wieder hinaus, so dass erst 2017 mit den Arbeiten begonnen werden konnte. Wiederum wurde das Haus fast ausgehöhlt. Fehler früherer Renovationen wurden rückgängig gemacht, der Eingangsbereich grosszügig erweitert, ein Lift eingebaut, die Technik im ganzen Haus auf den neuesten Stand gebracht und vieles mehr. Einzig der unter Denkmalschutz stehende Zuschauerraum wurde auf den Zustand von 1931 zurück restauriert.
Am 2. März 2019 fand die Wiedereröffnung statt.

2022

Umbau 1931

Trägerschaft

Es waren einige Burgdorfer Bürger, die 1872 eine Aktiengesellschaft gründeten, um den Bauplatz am Kirchbühl zu erwerben und das Casino zu bauen. Doch die finanzielle Lage des Unternehmens wurde rasch prekär, sodass nach zehn Jahren ein Notschrei an die «werthen Mitbürger» erging, neue Aktien zu zeichnen. Ohne Erfolg, die Gesellschaft musste liquidiert werden. «Drei kunstliebende Männer, zugleich tüchtige Kaufleute» erwarben das Haus und führten den Betrieb weiter. Aber schon 1886 ging ihnen der Schnauf aus und sie verkauften das Casino dem damaligen Wirt. Doch auch er hatte keinen wirtschaftlichen Erfolg und schickte sich an, die Liegenschaft einer Freikirche zu verkaufen. In letzter Minute erwarb es der Kaufmann Adolf Grieb auf eigene Rechnung und bot es dann dem Männerchor «Liederkranz» zu seinen Selbstkosten an. Diese Transaktion gelang, so war das Casino Theater vorerst gerettet. Doch: «Es war eine harter Kampf, den der ‚Liederkranz‘ zu führen hatte, um sein Besitztum über Wasser zu halten», heisst es in einer Geschichte des Theaters. Mehrmals drohte der «Liederkranz» mit dem Verkauf der Liegenschaft, dann wurden wieder Umbaupläne gewälzt, ohne Erfolg. Erst 1930 gelang es, angestossen durch die Umbaupläne von Architekt Ernst Bechstein, eine Aktiengesellschaft zu gründen. Diese ist noch heute Besitzerin und Betreiberin des Casinos. Mehrheitlich gehört sie der Stadt und der Burgergemeinde, sie hat aber auch … Kleinaktionäre.

Gesellschaftshaus

In der Ankündigung von 1872 wird das Casino an erster Stelle «Gesellschaftshau» genannt. Tatsächlich wurden ein Billardzimmer, ein Lesezimmer und ein Sitzungszimmer eingebaut. Doch sie scheinen nie recht floriert zu haben. So wurden sie schon nach wenigen Jahren zu einem einzigen Saal zusammengefasst, der im Grundriss bis heute besteht. Er erfüllte im Laufe der Jahrzehnte die verschiedensten Funktionen, er diente für Sitzungen, Versammlungen, Feiern, Feste, aber auch regelmässig für die Proben vom «Liederkranz» und von anderen Chören. Eine wichtige öffentliche Funktion hatte er während langer Zeit für die Veranstaltungen der heute noch bestehenden Casino-Gesellschaft, die von der Casino Theater AG unabhängig ist. Diese lädt vor allem zu Vorträgen bedeutender Fachleute zu verschiedensten Themen und zu Lesungen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern ein. So traten fast alle bedeutenden Autorinnen und Autoren aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in diesem Saal auf: Thomas Mann, Carl Zuckmayer, Alfred Andersch, Ilse Aichinger, Günter Eich, Friedrich Dürrenmatt, Peter Bichsel und viele andere.

Teil des Gesellschaftshauses war auch das Restaurant, aber es war von Anfang an ein Sorgenkind und blieb es. Dass zum Beispiel 1911, 1917, 1918, 1922, 1928 und 1930 die Pächter wechselten, ist ein deutlicher Hinweis. Das änderte sich erst grundsätzlich, als Therese Iseli und ihre Helferinnen im Herbst 1989 das Restaurant übernahmen und es zur einem beliebten und wichtigen Treffpunkt für kulturell Interessierte machten. Leider zeigten die Abklärungen, dass sich nach dem Umbau von 2017 das Restaurant in der alten Form nicht mehr finanzieren liess.

Wilhelm Tell, 1909

Auf der Bühne

Professionelles Theater

Das Casino Theater hatte, abgesehen von einigen kurzen Phasen in den Anfangszeiten, nie ein eigenes Ensemble. Das Programm wurde vielmehr von wechselnden Bühnen unter anderem aus Bern, Solothurn und Biel bestritten. 1927 wurde ein Gastspielvertrag mit dem Städtebundtheater Biel/Solothurn abgeschlossen, das in der Folge und bis heute unter wechselnden Namen bis zu 20 Mal pro Saison Oper, Operette und Sprechtheater nach Burgdorf brachte und bringt. Eine zweite Konstante im Spielplan bildete von 1951 bis 1996 das Atelier-Theater Bern mit zeitgenössischem Schauspiel, aber auch mit Boulevard-Stücken.

Angereichert wurden diese sogenannten Abonnements A und B durch Gastspiele einzelner Truppen. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren lag ein Schwerpunkt bei den Schweizer Cabarets, es gibt wohl keine der damaligen Grössen, die nicht im Casino aufgetreten wären:

Voli Geiler/Walther Morath, Cabaret Fédéral, César Keiser, Walter Roderer, Stephanie Glaser, Elsie Attenhofer, Alfred Rasser, Margrit Rainer und Ruedi Walther. Aber auch Unbekannte erhielten eine Chance. 1961 trat ein gewisser Dimitri auf. Der Präsident der Theaterkommission traf ihn nach der Vorstellung weinend in der Künstlergarderobe an, es waren bloss 25 Leute da gewesen. Deshalb erliess er ihm einen Teil der Miete. Oder gut zehn Jahre später: Ein Mitglied der Theaterkommission hörte von einem Bekannten, sein Sohn habe eine Pantomimengruppe gegründet und würde gerne mit ihr im Casino auftreten. Da die Gage höchst bescheiden war, engagierte man sie. Es kamen immerhin 37 Besucherinnen und Besucher, die Gruppe hiess Mummenschanz.

In den Siebzigerjahren kam ein drittes Abonnement dazu, das Berner «Studio am Montag» brachte zeitgenössisches Theater in eigenwilligen Inszenierungen ins Casino. Das waren keine Publikumsrenner, aber für eine Gruppe von meist jüngeren Zuschauerinnen und Zuschauern boten sie wichtige Theatererlebnisse. Und ein solches Gastspiel war immer noch um ein mehrfaches billiger als eine ausverkaufte Oper. Im Laufe der Zeit öffnete sich dieses Abonnement zum Abonnement C für Kleinkunst mit Kabarett und Comedy. Ergänzt wird es seit Jahren durch ein reichhaltiges weiteres Angebot aus diesen Sparten, aber auch durch Musik in allen möglichen Varianten. Was hier Rang und Namen hat, ist im Casino aufgetreten, zur Illustration bloss einige Beispiele aus dem Programm der letzten Saison: Ursus & Nadeschkin, Mike Müller, Luna-Tic, Helga Schneider, Martin O., Michael von der Heide, Claudio Zuccolini, Simon Enzler, Massimo Rocchi, Pedro Lenz, Ohne Rolf, Michael Gammenthaler, Bänz Friedli…

Laientheater

Von Anfang an traten Laien mit ihren Darbietungen regelmässig im Casino Theater auf, der «Liederkranz» mit Opern, der Dramatische Verein mit Schauspielen, die Turnvereine, Kadetten, Tambouren mit ihren Schlussabenden und viele andere. Während rund sieben Jahrzehnten prägten ab 1915 die Inszenierungen von Franz Della Casa Vater und Sohn das Burgdorfer Laientheater, einerseits mit erwachsenen Darstellerinnen und Darstellern, anderseits mit der Gymnasiallverbindung «Bertholdia». 1984 wurde die Theatergruppe Burgdorf ausdrücklich in der Absicht gegründet, im Casino zu spielen, und dies tat sie seither fast jedes Jahr, in neuester Zeit nur unterbrochen wegen des Umbaus und der Pandemie. Für die 1960 gegründete Emmentaler Liebhaberbühne, die lange ihren Sitz in Hasle-Rüegsau hatte, wurde das Casino 1990 zur Heimbühne, hier hat das Schweizer Fernsehen auch mehrere ihrer Inszenierungen aufgezeichnet.

Wilhelm Tell, 1909

Theatersaal, 1977

Anekdoten: «Vor 50 Jahren»

«Eisenwichser» war ein nach 1970 sehr bekanntes Stück von Heinrich Henkel. Es handelt von Malern, die in Industrieanlagen Eisenrohre anstreichen, eben sogenannten Eisenwichsern. Am Schluss des Stücks treten giftige Dämpfe auf, so dass ein Maler zusammenbricht. Beim Gastspiel des Städtebundtheaters mit diesem Stück trat dagegen bloss Wasser aus, das vom zweiten Rang über den ersten munter ins Parterre plätscherte. Die Düse eines Feuerwehrschlauchs war nicht geschlossen worden. Mit einiger Verspätung konnte die Aufführung trotzdem beginnen und niemand nahm Schaden.

Das Städtebundtheater spielte «Endspiel» von Samuel Beckett, heute ein Klassiker des absurden Theaters, damals noch eher ungewohnt. Deshalb stand etwa fünf Minuten nach Beginn der erste Besucher auf, schritt entschlossen zum Ausgang und öffnete und schloss die Türe hörbar. Bald darauf der zweite, gefolgt von seiner Frau, dasselbe Prozedere. Und so weiter im Minutenabstand noch etwa zehn Mal. Da stand der Darsteller des blinden und gelähmten Hamm aus seinem Rollstuhl auf, nahm seine Sonnenbrille ab, trat an die Rampe und sagte, wer noch gehen wolle, solle jetzt gehen, und wenn alle gingen, sei es ihnen auch egal. Alle blieben.

Theatertag war Donnerstag, der Vorverkauf, auch der telefonische, fand nur Dienstag bis Donnerstag vor der Vorstellung von 17 bis 19 Uhr an der Theaterkasse statt. Die Kassiererin hatte einen auf Schaumgummi montierten Sitzplan vor sich, darauf markierte sie mit schwarzen Stecknadeln die abgeholten und mit roten die reservierten Karten. Das verlief in der Regel reibungslos. Nun war aber der schon populäre Emil angekündigt und am Dienstag um 17 Uhr stand bereits eine Schlange vor dem Casino. Um gerecht zu sein, bediente die Kassiererin abwechslungsweise einen realen Kunden und einen am Telefon. Das merkte ein Schlaumeier hinten in der Schlange. Er schlich sich daran vorbei, ging in die damals noch existierende Telefonkabine im Foyer und rief von dort die drei Meter entfernt Kasse an, mit Erfolg. Als er befriedigt die Kabine verliess, stürzte sich ein Wartender, der diesen Betrug beobachtet hatte, wutentbrannt auf ihn, zuerst mit Beschimpfungen, dann mit Handgreiflichkeiten. Es war nicht ganz einfach, die beiden zu trennen. Aber irgendwie passte die Szene nicht schlecht zu Emil.